

Meinungen : Design : was ist die wichtigste Leistung seit dem Jahr 2000?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **24 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DESIGN: WAS IST DIE WICHTIGSTE LEISTUNG SEIT DEM JAHR 2000?

Trotz Unheilsverkündungen selbst ernannter Propheten ging die Welt beim Jahrtausendwechsel nicht unter. Sie dreht sich weiter – und verändert sich. Neue digitale Technologien und Apparate bestimmen unseren Alltag, zugleich gewinnen traditionelle Werte wie Nachhaltigkeit oder lokale Produktion wieder an Gewicht. Innerhalb dieser Spannweite bewegt sich das zeitgenössische Design. Deshalb fragt Hochparterre drei Persönlichkeiten der Schweizer Designlandschaft: Was ist seit 2000 Wichtiges entstanden? Ariana Pradal



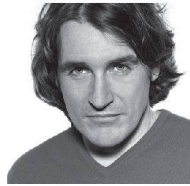
Chantal Prod'Hom: «DER EIDGENÖSSISCHE WETTBEWERB FÜR DESIGN»

Für mich als Förderin und Unterstützerin des Schweizer Designs bildet die Neuausrichtung des Eidgenössischen Wettbewerbs für Design einen Meilenstein. Erst mit seiner Neupositionierung 2003 bekam das Design im eigenen Land die verdiente Wertschätzung von offizieller Seite. Zuvor wurde Design nebenbei zusammen mit dem Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst verliehen.

Der Preis unterstützt und stimuliert die Ausgezeichneten auf verschiedenen Ebenen: mit Ausstellung, Katalog, Website und Öffentlichkeitsarbeit. Ausserdem haben die Preisträger die Wahl zwischen Preisgeld, Atelieraufenthalt oder Praktikum in einem renommierten Designbüro. Mit dem Preis gehen auch konkrete Aufträge für die Grafik und die Szenografie an junge Designer, die so ihr Können einem grossen Publikum zeigen dürfen. Deshalb ist für mich die Neuausrichtung des Wettbewerbs das wichtigste Werkzeug innerhalb der Schweizer Designlandschaft.

Eine weitere Designleistung – grossräumiger gesehen –, die unseren Zugang zu Technologie und somit auch zum Design verändert hat, ist die Haptik. Früher bedienten wir Maschinen, Fern-

sehen und Computer mittels Knöpfen auf Tastaturen und Fernbedienungen. Heute berühren wir diese Geräte über sensible Bildschirme. Unser Zugang ist dadurch taktiler, intuitiver und direkter geworden. Das hat unsere Einstellung zu Technologie grundlegend verändert.» Chantal Prod'Hom ist seit 2000 Direktorin des Lausanner Mudac, Musée de design et d'arts appliqués contemporains.



Jörg Boner: «DESIGN KANN MAN ERST NACH 25 JAHREN BEURTEILEN»

Ich halte es wie der italienische Designer Enzo Mari: Er sagte, man könne Design erst nach 25 Jahren beurteilen. Man muss den Dingen Zeit lassen, Abstand nehmen, um ihre Qualität zu erkennen. Oft ist dies erst möglich, wenn eine ästhetische Dekade zu Ende geht und eine neue anbricht. Bei einem neuen Produkt – und dazu zähle ich alle seit 2000 – wissen wir noch nicht, wie es sich über die Jahre halten wird. Ich wehre mich gegen das schnelle Urteil unserer Zeit.

Gutes Design ist für mich, wenn ein Produkt so schön und funktional ist, dass ich mich immer wieder daran erfreue. Solch ein Produkt macht mich glücklich, wenn ich es brauche. Dazu zähle ich zum Beispiel Richard Sappers Pfannenset «La cintura di orione» für den italienischen Hersteller Alessi, das ich selbst besitze und täglich brauche. Sapper entwarf das Set 1986 – also genau vor 25 Jahren – und es ist noch immer auf dem Markt erhältlich. Allein das adelt einen Entwurf und sagt viel über seine Qualität aus. Die Achtzigerjahre sind gefährliche Jahre fürs Design. Viele Dinge, die in dieser Zeit entstanden, können wir heute nicht mehr ansehen. Sappers Pfannenset funktioniert damals wie heute – das ist unglaublich. «La cintura di orione» löst auch ein paar Urfragen des Designs wunderbar. Eine ständige Herausforderung ist für uns Designer, zwei unterschiedliche Dinge gekonnt miteinander zu vereinen. Bei einem Pfannenset muss man

erstens Pfanne und Deckel, zweitens Pfanne und Griff verbinden. Bei diesem Entwurf sitzt der Deckel vertieft in der Pfanne und man sieht von der Seite nur seine Materialstärke. Die Griffe aus Gussstahl sind formal komplett eigenständig und nehmen nichts vom Zylindrischen des Topfs auf. Griff und Topf haben vordergründig nichts miteinander zu tun. Und doch passen sie zusammen. So etwas schafft nur ein guter Gestalter. Für mich löst Sappers Set die Anforderungen an ein Alltagsprodukt im klassischen Designbereich meisterlich. Da gibts nichts mehr zu ergänzen oder zu verbessern. Jörg Boner ist Produktdesigner mit Studio in Zürich und unterrichtet an der Écal in Lausanne. Dieses Jahr hat ihn das Bundesamt für Kultur für seinen kontinuierlichen Beitrag ans Schweizer Design mit dem Grand Prix Design ausgezeichnet.



Thomas D. Meier: «DIE ZUKUNFT LIEGT IN INTERDISZIPLINÄREN TEAMS»

Was ist für Sie die beste Designleistung seit 2000? Ich könnte jetzt etwas Singuläres nennen, wie das I-Phone, das unseren Alltag prägt und verändert. Ich könnte auf den technologischen Durchbruch verweisen, der Designs hervorgerufen hat, die manuell gar nicht zu kreieren wären und die zudem bezahlbar sind. Dazu gehören Arbeiten von Konstantin Grcic. Den grössten Einfluss haben meines Erachtens jedoch die neuen Methodologien, über die Designprozesse gesteuert werden. Dazu gehören Herangehensweisen wie «Co-Design» und «Design Thinking».

Warum sind diese Methodologien so wichtig? Wir wissen schon lange, dass Design mehr zu bieten hat als schöne Stühle und funktionale Kaffeemaschinen. Wir wissen, dass Innovationsprozesse, die technologiegetrieben sind oder auf analytisch-linearen Prozessen basieren, oft nicht zu sinnvollen Resultaten führen. Unter dem Begriff «Design Thinking» ist in den Neunzigerjahren eine alternative Methode zur Lösung komplexer Probleme entstanden. Gemäss dieser Methode

Modul-Technologie: www.erne.net
 Fenster + Fassaden: T +41 (0)62 869 81 81
 Schreinerei: F +41 (0)62 869 81 00

Visionen realisieren.

ERNE

Frei & Ehrensperger Architekten GmbH, Zürich

Wilkhahn